



MA

7

W

Die wundertätige Madonna von Angri

Zu Angri bei Neapel hat wiederum ein Bild Mariens geweint. Wenn auch dieses wunderbare Ereignis bereits vier Jahre zurückliegt, so geziemt es sich doch dieses Ereignis der Öffentlichkeit vorzulegen. Der Bericht wurde verfaßt vom Hochw. H. Redemptoristenpater Dr. Clemens Henze, Rom, auf Grund der Tatsachenberichte von Augenzeugen und der diesbezgl. Literatur in italienischer Sprache.

Wir sind dem Verfasser dankbar für diesen gewissenhaften Bericht über die Geschehnisse von Angri. Denn wenn unsere himmlische Mutter als »Weinende Madonna« erscheint oder eines ihrer Bilder Tränen vergießen läßt, so darf uns dies, — solange wir noch ein christlich fühlendes Herz haben, — nie eine Bagatelle sein. Wenn Worte versagen, müssen Muttertränen unsere heutige irrende Menschheit wachrütteln. O möchten doch alle die Tränen unserer Himmelsmutter beachten und deren Sinn verstehen!

MARKUS-VERLAG EUPEN

Cum licentia superiorum. Roma 18. 4. 1958
G. Gaudrean C. S. S. R. Sup. Gen. et Rect. Major
Nihil obstat. Leodii 7. 6. 1958. A. Meunier, c. d.
Imprimi potest. Leodii 23. 10. 1958. Malmendler, v. g.

P. Dr. Clemens M. Henze C. S. S. R.

Die wundertätige Madonna von Angri

Vorwort

Aus Rom geht uns wieder ein Bericht zu über eine weinende Madonna. Gerne übergeben wir diesen Bericht der Öffentlichkeit. Mögen manche Kreise uns auch der Schwarmgeisterei und der Wundersucht bezichtigen.

Wenn eine Mutter weint, darf dies für die Kinder niemals eine Bagatelle sein. Und erst recht wenn unsere himmlische Mutter uns als »Weinende Madonna« erscheint oder eins ihrer Bilder Tränen vergießen läßt, so darf uns dies, — solange wir noch ein christlich fühlendes Herz haben, — nie gleichgültig lassen.

Es mag in christlichen Kreisen eine »Schwarmgeisterei« geben, die sich ohne christlichen Weitblick und ohne theologische Schau in gefühlsvolle Phantasterei verirrt; aber ebenso gibt es in christlichen Kreisen auch eine rationalistische Strömung, und sie ist nicht weniger gefährlich, die jedem unerwarteten Einbruch übernatürlicher Wirklichkeit von vornherein ablehnend gegenübersteht und jeder charismatischen Offenbarung feindlich gesonnen ist. Das absolute Fundament einer jeden religiösen Erörterung und Deutung ist und bleibt die reine Lehre der Hl. Kirche, wie sie in der Hl. Schrift und in der Tradition enthalten ist. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß diese Lehre eine lebendige Lehre, d. h. eine immerfort unter Antrieb des Hl. Geistes sich entfaltende, der jeweiligen Zeit entsprechende Lehre ist. Ein dogmatisches Lehr-



buch, und mag es noch so umfassend und »vollständig« sein, ist immerhin nur eine Kristallisation, die vielleicht notwendig aber ebenso gefahrvoll für das lebendige Wort der göttlichen Offenbarung ist. Die christliche und vor allem die »katholische« Theologie muß deshalb immer aufgeschlossen bleiben für göttliche Erleuchtungen und charismatische Offenbarungen. Die wahre Theologie darf nicht nur eine für irdische Philosophien aufgeschlossene Wissenschaft sein; sie muß auch wahre Weisheit sein, die in fortwährendem Kontakt steht mit dem Hl. Geiste, Der uns an alles erinnern will, was Christus gelehrt hat, — Der uns die inneren Zusammenhänge aufzeigen und uns in die unergründlichen Tiefen der ewigen Wahrheiten einführen will. Eine solche Theologie begnügt sich nicht mit dem Studium klassischer, theologischer Werke und moderner Philosophien, sie wird auch im Gebet, in der Meditation, und im stummen Verharren vor Gott sich erleuchten lassen, von Dem, Der auch heute noch das Licht der Welt ist.

Nicht selten hört man heute bei der Veröffentlichung eines wunderbaren Geschehens den Vorwurf, es sei wiederum ein typisches Beispiel krankhafter »Wundersucht«. Daß es eine ungesunde Wundersucht gibt, ist leider wahr. Jesus Christus selbst hat diese scharf verurteilt. Worin aber diese »Wundersucht« besteht hat uns der Heiland bei Matth. 12, 38-39 und Joh. 4, 48. klar gezeigt. Christus verwirft die Forderung der Pharisäer, die Wunder und immer wieder Wunder verlangen als Bedingung für die Annahme Seiner Lehre. Christus verlangt zuerst den Glauben auf Grund Seiner erhabenen, alles überragenden Lehre; und erst als Folge und als Bestätigung Seiner im Glauben angenommenen Lehre wirkt Er die Wunder. Jesu Lehre über Zeichen und Wunder ist etwa die: »Wer die Wahrheit der Wahrheit wegen nicht erkennen will, und wem diese nicht ein hinreichendes Zeichen ist, für den ist es besser, daß er kein Wunder sieht; denn wird er durch ein Zeichen zur Annahme der Wahrheit gezwungen und handelt dann doch nicht nach der Lehre, so ist das Zeichen ein doppeltes Gericht für ihn. Fürs erste ist er durch das Zeichen ge-

zwungen, die Wahrheit als Wahrheit anzunehmen — ob er sie in seiner Blindheit erkennt oder nicht erkennt —, und fürs zweite muß er in ein tieferes Strafgericht fallen, wenn er nach der durch das Zeichen ihm aufgedrungenen Wahrheit nicht handelt.«

Wundersucht nur der Wunder oder nur der Sensation wegen ist also verwerflich. Ganz anders aber ist die kindliche Freude zu werten, die in einem christlichen Herzen erwacht, wenn Gottes Liebe sich in wunderbaren Geschehen kundtut. Diese »Wundersucht«, bzw. diese Freude am Wunderbaren ist eine tiefchristliche Freude. Der wahre, tiefgläubige Christ staunt selbst nicht mehr über Wunderberichte; er weiß, daß im christlichen Raum, dort, wo der Glaube lebendig ist, Wunder eine Selbstverständlichkeit sind. Wo Gott als unendliche Liebe erfaßt wird, wo Er als die große Wirklichkeit und in gewissem Sinne als die alleinige Wirklichkeit erlebt wird, ist das Wunder fast etwas Natürliches. So war es und ist es im kirchlichen wie auch im außerkirchlichen Raum.

*

Maria, bzw. ein Marienbild hat geweint in Anagni! So lautet die Kunde aus Italien. Und ein solcher Bericht von einer weinenden Madonna steht nicht vereinzelt da. Oft schon hörten wir von weinenden Madonnen, z. B. bei den Marienerscheinungen von La Salette in Frankreich und von Campinas in Brasilien, oder beim Tränenwunder von Syrakus.

Freilich mögen auch hier rationalistische Kritiker einwenden, Maria könne in ihrem verklärten Zustande nicht mehr weinen. Dazu wäre zu bemerken, daß Maria in ihrem erhabenen, verklärten Himmelszustand gewiß keine menschlichen Tränen mehr vergießen kann. Anders aber ist es, wenn Maria in diesem Tränental erscheint. Ihre unbegreifliche Mutterliebe offenbart sich dann in ihren Botschaften, in ihrem milden Lächeln, in ihrer Haltung und in ihren Tränen. Wir dürfen einen Vergleich heranziehen: Das reine Sonnenlicht ist an sich klar und weiß; fällt es aber durch bunte Fensterscheiben in einen Raum, so erscheint es blau oder rot, je nach der Beschaffenheit

und der Farbe des Glases. So offenbart sich auch die reine Liebe Mariens je nach der geistigen Beschaffenheit des Ortes, bzw. der Menschen, denen diese Mutterliebe gilt.

Daß in Angri ein MuttergottesBILD geweiht hat, dürfte auch nicht ohne Bedeutung sein. Maria, und durch Sie Gott selbst, anerkennt also die Verehrung der Marienbilder. Ein Marienbild, und ebenso ein Christus- und ein Heiligenbild, ist mehr als ein Kunstwerk oder ein Farbdruck; es ist in gewissem Sinne eine Vergegenwärtigung der dargestellten Persönlichkeit. So haben es fast alle alten Kulturvölker aufgefaßt. Nur unsere westeuropäische Kultur hat sich derart im Technisch-Stofflichen verirrt, daß sie für die geistigen Zusammenhänge und eine seelische Gegenwart im »Bilde« keinen Sinn mehr hat. Ob es nicht an der Zeit wäre, diese Eidoslehre wieder neu zu beleben? Sie würde gewiß auch auf die moderne Kunst einen verklärenden Einfluß ausüben.

Maria weint und offenbart so ihre besorgte Liebe um ihre Kinder, die trotz ihrer vielen Botschaften ihren göttlichen Sohn immerfort beleidigen und so ihrem eigenen Verderben entgegengehen.

Mariens Tränen offenbaren aber noch eine andere Liebe, deren Offenbarung und sichtbare Darstellung Maria ist, nämlich die Liebe des Hl. Geistes. Maria ist gleichsam das Werkzeug des Hl. Geistes, dieses »Mutterherzens« in Gott, in dem die ewige Liebe des Vaters und des Sohnes sich begegnet. Durch Maria teilt uns der Hl. Geist seine Botschaften mit, durch Marias Antlitz lächelt Er uns an; durch ihre Tränen »weint« Er um uns.

So ist das wunderbare Geschehen von Angri auch eine ergreifende Offenbarung der allgewaltigen, als Person bestehenden göttlichen LIEBE, die das Weltall umfaßt.

R. Ernst

*Man muss solche Marienwunder
im Zusammenhang damit sehen,
daß in dieser Welt, dem Botenpflanzfeld
des Hl. Geistes, die »Wunder« an Bosheit*

P. Dr. Clemens M. Henze C. S. S. R.

Die wunderlätige Madonna von Angri

Vorbemerkung

Der Titel und der Inhalt dieses Schriftchens sind im Sinne der bekannten Vorschriften Urbans VIII. zu verstehen. Nur rein menschlicher Glaube wird erwartet, da ein Urteil der kirchlichen Obrigkeit über die hier berichteten Wunderdinge bisher nicht vorliegt. Unsere Quellen sind Erkundigungen, die der Verfasser an Ort und Stelle eingezogen hat sowie drei Schriftchen (bisher nur in Maschinenschrift) eines sehr würdigen und schon bejahrten Geistlichen von Angri, Mgr. Antonio NOVI, Archidiakon des Domkapitels von Nocera de' Pagani und Dechant von Angri:

1. *Notizie ed appunti riguardanti le varie manifestazioni del quadretto della Madonnina delle Lacrime di Angri. 12 maggio 1954 — 12 maggio 1955* (abgekürzt N).

Der Diözesanbischof Fortunato Zoppas gab am 18. Februar 1957 sein Imprimatur.

2. *La Madonnina delle Lacrime di Angri. Note di cronisteria degli avvenimenti del maggio 1954* (abgekürzt C).

Imprimatur vom 5. Juli 1957.

3. *Fior da fiore* (abgekürzt F). Eine Sammlung von Attesten über erfolgte Heilungen, aber ohne Imprimatur.

Ein frommer Laie Vito Saggese in Angri gibt mit kirchlicher Gutheißung schon im 5. Jhg. die Monatschrift *L'Opera della Madonnina in Angri* heraus. Sie hat 700 Bezieher.

*geschichten, was den meisten Menschen
als Wirken des Antigöttlichen wohl be-
wusst ist. Hier stößt also Göttliches und
Widergöttliches aufeinander*

1. Kapitel

Angri und Umgebung

Nehmen wir eine Karte von Neapel und Umgegend zur Hand. Die große Straße, die in südöstlicher Richtung Neapel mit Salerno verbindet, führt uns, an Portici, Torre del Greco, Torre Annunziata, Pompei (dreisilbig!) und Scafati südlich vom Vesuv vorbei zu dem freundlichen Städtchen Angri (31 km), das heute über 20 000 Einwohner zählt. Sie leben, außer von Erträgen der äußerst fruchtbaren Ebene zwischen Vesuv und den Monti Lattari auf der Halbinsel von Sorrent, von der einheimischen Baumwollindustrie. Iginio Giordani bemerkt in »Don Fusco e la sua opera« (Rom 1953): »Angri ist ein Städtchen Campaniens inmitten einer ebenso schönen wie armen Gegend; mildes Klima, fein abgetönte Flächen, fruchtbare Gärten und viele, viele Bewohner, viel Kinder, viel alte Leute . . . « (S. 9).

Der von den Vätern ererbte katholische Glaube ist auch im 20. Jahrhundert in den Bewohnern Angris und Umgebung lebendig, wohl mehr als an vielen andern Orten, wenngleich es auch dort genug Katholiken gibt, über die die Gottesmutter zu weinen Grund hat. Wieviel Außergewöhnliches auf religiösem Gebiet gibt es doch in der Vesuvgegend! Da ist in Neapel das berühmte Blutwunder des hl. Januarius, das sich alle Jahre mehrmals wiederholt. Da hat in neuester Zeit der Geistliche Raffaele Scauda in Torre del Greco der Mutter vom Guten Rat ein neues Heiligtum errichtet und im nahen Pompei, neben der allbekannten heidnischen Ruinenstätte, ein einfacher Laie, der Advokat Bartolo Longo, der Rosenkranzkönigin einen wundervollen Tempel erbaut, heute der besuchteste Wallfahrtsort Italiens. In ähnlicher Weise ist kürzlich ein neues Heiligtum des jungfräulichen Bräutigams Mariens im nahen San Giuseppe Vesuviano entstanden, und im nahen Sant'Antonio Abate wächst aus dem Boden ein neues großes Gotteshaus zu Ehren des hl. Redemptoristenbruders Gerhard Majella, der in dortiger Ge-

gend derartig volkstümlich ist, daß man wohl keine Kirche und kein Haus ohne sein Bild findet. Auch das vielbesuchte und in Wahrheit »glorreiche« Grab seines Ordensstifters, des hl. Alfons von Liguori, ist ganz in der Nähe: in Paganì bei Nocera.

In Angri starb 1902 im Ruf der Heiligkeit der Redemptoristenpater Josef Maria Leone, dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist, und hier hat ein anderer heiligmäßiger Diener Gottes, der schon genannte Kanonikus Alfons Fusco (†1910) 1878 die Genossenschaft der Schwestern vom hl. Johannes Baptist, kurz Battistine genannt, gegründet. Ein anderer Diener Gottes gleichen Namens, aber kein Verwandter, Kanonikus Thomas Maria Fusco, hatte bereits 1872 in seinem Heimatort Paganì die »Töchter der Liebe des Kostbarsten Blutes« gestiftet.

Glückliche Menschen, in mancher Hinsicht wenigstens, die dort aufwachsen! Glücklich schon in natürlicher Hinsicht. Ihnen lacht meist ein tiefblauer Himmel. Ihre fruchtbare Gemarkung ist ein einziger großer Garten, von dem voll und ganz Goethes unsterbliche Verse gelten:

»Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? . . .«

Erst recht sind es glückliche Menschen in übernatürlicher Hinsicht. Sie haben alle denselben katholischen Glauben und sind frei von jener fast instinktiven Abneigung gegen das Wunderbare, die sich anderswo schon so oft und in so bedauerlicher Weise kundgegeben hat. Gewiß bemächtigt sich auch ihrer zunächst eine gewisse Bestürzung und Unsicherheit, wenn sie auf einmal mit dem Wunderbaren in Berührung kommen; aber bald weicht diese Bestürzung einem heiligen Enthusiasmus, der sie zu den größten Opfern befähigt, wie wir im Verlaufe dieser Geschichte deutlich sehen werden.

Jesus sagt im ersten Evangelium: »Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn groß, so könnt ihr zu die-

sem Berge sagen: Rücke von da nach dort, und er wird hinrücken« (Mt 17, 19). Und im dritten Evangelium lautet der Spruch: »Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn groß, so könnt ihr diesem Maulbeerbaum sagen: Komm mit der Wurzel heraus und verpflanze dich ins Meer, und er wird euch gehorchen« (Lk 17, 6). Die Bewohner der gottgesegneten Vesuvlandschaft haben viel von diesem Wunder wirkenden und Wunder erfahrenden Glauben.

Vor Jahren fuhr ich einmal mit unserem, im letzten Kriege durch ein Geschoß getöteten Provinzial P. Eugen von Meurers von Pompei nach Pagani. Wir kamen über Angri, das aber damals noch nicht die heutige Berühmtheit hatte. Wir stellten Vergleiche an zwischen der uns gerade umgebenden Gegend und unserer Heimat, wo man wohl gerne religiöse Probleme wälzt, wo aber der einfältige Glaube »wie aus einem Block«, dem der Himmel auch gerne und häufig seine Wunder schenkt, schwerlich so häufig zu finden ist wie hier im sonnigen Süden; ganz abgesehen von der konfessionellen Zerrissenheit unseres Vaterlandes. Katholisch und protestantisch sind vor allem zwei grundverschiedene Geisteshaltungen, und diesen Gegensatz kann auch kein ökumenisches Gespräch und keine Una-Sancta-Bewegung aus der Welt schaffen. Doch kommen wir nun zu den geschichtlichen Ereignissen neuester Zeit, die sich an den Namen Angri anknüpfen und die bisher nördlich der Alpen kaum bekannt geworden sind.

2. Kapitel

Der 12. Mai 1954

Die Süditaliener nennen jedes größere Wohnhaus einen »palazzo« (Palast). Herr Luigi Smaldone besitzt einen solchen in Angri in der Via Tenente Fontanella, kurz Via Fontanella. Der »Palast« enthält auch zwei bescheidene Einzelhäuser, Nr. 61 und Nr. 63, die durch einen überdeckten Innenhof von einander getrennt sind.

In Nr. 61 jener engen Straße wohnte bis zum 12. 5. 1954 zur Miete in einem 4 × 4 m großen, unfreund-

lichen Raum zu ebener Erde ein kinderloses Ehepaar, der oft arbeitslose Salvatore Ferraioli und seine Gattin Fortunata, geb. Attianese. Der wohlhabende Eigentümer begnügte sich mit 1000 Lire Miete im Monat. Frau Ferraioli hatte das neunjährige Nichtchen Gentilina Attianese (welch klangvolle Namen haben doch meist die Italiener!) bei sich.

Auf der anderen Seite des Innenhofes wohnt in Nr. 63, im ersten Stock, die Familie Campolo. Die dreizehnjährige Angelina Campolo kommt Mittwoch, den 12. Mai 1954, nach 14 Uhr in das Wohnzimmer des Ehepaares Ferraioli, das aber abwesend ist, um Gentilina abzuholen zum Strick- und Häkelunterricht im nahen Kloster der Battistine, aber sie muß warten, da die Kleine erst ihren Teller Reis fertig essen will.

Angelina sieht auf einem ärmlichen Hausaltärchen (es bestand in der Hauptsache aus einem durch ein Tuch verhüllten leeren Tomatenkistchen!) unter Glas ein papierenes Muttergottesbild, 24 × 18 cm groß, mit einfachstem Papierrahmen. Es ist ein Farbendruck und stellt die im Jahre zuvor so berühmt gewordene »Weinende Madonna von Syrakus« dar: Maria in Halbfigur, mit der Rechten ihr Herz haltend, mit der Linken darauf hinweisend, die Augen weit geöffnet, auf den Wangen ein paar große Tränen. Unter dieser Figur sind auf dieser Kopie noch einige gemalte Rosen zu sehen. Frau Ferraioli hatte das schlichte Bild auf öffentlichem Markte für ganze 50 Lire (4 hfrcs bzw. ½ DM) gekauft.

Die scharfen Augen der Angelina Campolo bemerkten Staub auf dem Marienbilde. Sie nimmt es daher von seinem Altärchen herunter und beginnt das Glas mit einem Lappen abzuwischen. Aber was ist das? Das Tuch ist ja feucht! Sie nimmt ein anderes, und auch dieses wird alsbald feucht.

Nun sieht sie näher zu und gewahrt mit Schrecken, daß die Gottesmutter weint und daß ihre Tränen durch das Glas dringen. Dasselbe nimmt Gentilina Attianese wahr.

Als die vierzehnjährige hl. Bernadette Soubirous am 11. Februar 1858 zum ersten Male die himmlische Erscheinung in der Felsennische von Massabielle er-

blickte, überkam sie zuerst eine gewisse Furcht, und dann nahm sie ihren Rosenkranz und betete. Dasselbe taten an jenem 12. Tage des Marienmonats im Marienjahr 1954 jene beiden unschuldigen Kinder in Angri. Nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken etwas erholt hatten, knieten sie nieder und beteten den Rosenkranz!

Gentilina war auch so klug, aus der Nähe zwei junge Burschen herbeizurufen, Nicola Cataldo und Priore Franca, und diese bezeugten drei Tage später: »Im vollen Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit erklären wir: Am 12. Mai 1954 wurden wir um 14 Uhr und etliche Minuten von der kleinen Gentilina Attianese gerufen und sahen auf dem Bilde drei Tränen« (N. 6).

Als Frau Campolo von ihrer nahen Wohnung aus bemerkte, daß ihre Tochter immer noch nicht zum Arbeitsunterricht gegangen war, rief sie ihr ein Wort des Tadels zu. Angelina rechtfertigte sich mit dem Rufe: »Mama, die Madonna weint!« und zum Beweise trug sie das leicht transportierbare Bild in ihre Wohnung hinauf.

Dort waren außer der Mutter Giuseppina, geb. Di Costanzo, auch deren Schwägerinnen Annina und Ersilia Campolo und die Schwiegermutter Mariantonia, Witwe Di Constanzo, sowie zwei Schwestern Angelinas gerade beisammen. Alle überzeugten sich von der Wirklichkeit der Tränen. Angelinas Großmutter erklärte später, sie habe, als sie mit der Hand über das Glas und dann auch ins Gesicht fuhr, deutlich gemerkt, wie verschieden diese Flüssigkeit von gewöhnlichem Wasser war (N 4 f.).

Und was taten diese guten Frauen weiter? Sie schickten die beiden Mädchen zu den Schwestern, stellten das Muttergottesbild zu einem Bilde des hl. Gerhard Majella, das sie schon im Zimmer hatten und knieten zu längerem gemeinsamen Gebete nieder. Dann brachten sie das Bild an seinen alten Platz zurück.

Als Frau Ferraioli später nach Hause kam und hörte, was Wunderbares man an ihrem Bilde wahrgenommen habe, wollte sie es gar nicht glauben. Sie war

übrigens, wie auch ihr Mann, in religiösen Dingen recht unwissend, und beide gehörten gerade nicht zu den frömmsten Bewohnern Angris.

Um so mehr muß man staunen, daß die hohe Himmelskönigin gerade das einfache Papierbild in der armen Mietwohnung dieses armen ungebildeten Ehepaars ausersehen hat, um der heutigen so sehr zum Hochmut versuchten Menschheit neuerdings in ganz auffallender Weise ihre große Macht und Güte kundzutun und so die Demut zu predigen. So bleibt Maria dem Liede treu, das sie vor zwei Jahrtausenden im Bergland Judäas gesungen hat: »Gewaltige stürzt Er (Gott, der Herr) vom Throne, und Niedrige erhöht Er. Hungerige sättigt Er mit Gütern, und Reiche läßt Er leer ausgehen« (Lk 1, 52. 53).

3. Kapitel

Vom 13. Mai bis 28. August 1954

In Angri wohnen über 20 000 Menschen eng beisammen, und die ganze Gegend ist außergewöhnlich dicht bevölkert. Man kann sich also denken, mit welcher Schnelligkeit zunächst auch ohne Zeitungen und Rundfunk die Nachricht sich dort verbreitete: »In Angri, in Via Fontanella 61, hat die Madonna geweint, und vielleicht weint sie noch!«

So klopfen denn seit dem Morgen des 13. Mai 1954 immer mehr Leute bei Salvatore Ferraioli an, um das Bild zu sehen und davor zu beten. Bald genügen die Tagesstunden nicht mehr, sondern man muß den armen Wohnraum auch in der Nacht offen lassen. Das Zimmer kann folglich als Wohnraum gar nicht mehr dienen, und die beiden Eheleute müssen sich anderswo ein Unterkommen suchen. Sie müssen auch sehen, wie die paar ärmlichen Möbel ihrer alten Wohnung bei dem lawinenartig anschwellenden Zustrom feuriger Südtaliener mehr und mehr zu Schaden kommen. Aber die Madonna wird schon für alles sorgen.

Also seit dem 12. Mai verbreitet sich die Kunde: »Die Madonnina in Angri weint!« Seit dem 19. Mai heißt es zudem: »Die Madonnina in Angri bewegt die Augen!« Da wird in vielen kranken, leidgeprüften

Menschenherzen neue Hoffnung wach: »Vielleicht finde ich vor diesem Wunderbild ganz wunderbare Hilfe!« Und so kommen immer mehr Kranke und mit allerhand Gebrechen Behaftete nach Angri. Sie beten mit einem Glauben und Vertrauen, wie eben nur diese Südtaliener beten können, und nicht selten finden sie wunderbare Erhörung. Wie sehr aber solche Heilungen die Zahl der Pilger vermehren, liegt auf der Hand

Die drei Wunderdinge von Angri: die Tränen der Madonnina, das Bewegen ihrer Augen und die dort bei dem Bilde oder doch in Verbindung mit ihm erfolgten Heilungen werden uns noch in den folgenden Kapiteln beschäftigen. Für jetzt fassen wir nur die ganz neue Sachlage ins Auge, hervorgerufen durch das ganz unvorhergesehene Zusammenströmen von großen Menschenmassen in einer engen Gasse, einem Binnenhof, einer engen Wohnkammer Angris.

Hienieden ist Irdisches und Himmlisches, Weltliches und Kirchliches oft eng verbunden, und die Menschen sind von Gott selbst sowohl auf die weltliche als auf die kirchliche Obrigkeit angewiesen. Welche von beiden wird sich in Angri zuerst um jene ganz neue Lage der Dinge kümmern?

Daß für neue wunderbare Ereignisse die kirchliche Behörde zuständig ist und für die öffentliche Ordnung und Sicherheit und Gesundheitspflege die staatlichen Organe, ist selbstverständlich. Aber wenn es sich um angeblich neue Wunder handelt, dann ist, wenigstens heutzutage, niemand zurückhaltender als der Klerus, und zwar der höhere Klerus noch mehr als der niedere. Ihm wäre es etwas Entsetzliches, wenn man ihm »Wundersucht« vorwerfen könnte. Bruce Marshall schildert in seinem Roman »Father Malachy's Miracle« — »Das Wunder des Malachias« — humorvoll das große Mißbehagen römischer Kreise, als sie erfuhren, der Benediktinerpater Malachias habe im fernen Schottland durch sein Gebet eine städtische Vergnügungsstätte gleich dem Heiligen Hause von Loreto durch die Lüfte an einen einsamen Ort entführt. Auch in Angri beobachtete der Klerus zunächst große Zurückhaltung.

Wohl erschien gleich am 13. Mai 1954 der Diözesanbischof Fortunato Zoppas von Nocera de' Pagani in Angri, aber nicht wegen der Madonnina in Via Fontanella, sondern um zu firmen und die sterblichen Reste des Stifters der Battistine zu prüfen. Auch er hörte von den auffallenden Geschehnissen des vorhergehenden Tages. Sein Sekretär Don Giovanni Ros machte auch einen privaten Besuch in der Wohnung des Salvatore Ferraioli, konnte aber nichts Auffallendes an dem Bilde beobachten und glaubte daher, alles beruhe auf Sinnestäuschung und Suggestion (C 5).

Am 16. Mai machte der Pfarrer Don Domenico Orlando, zu dessen Annunziata-Pfarrei auch Via Fontanella gehört, mit den Seinen eine Wallfahrt zum Gnadenbild Materdomini in Nocera Superiore, traf dort beim Guardian der Franziskaner, die die Wallfahrt betreuen, auch den Diözesanbischof und berichtete beiden über die Geschehnisse der letzten Tage (C 7).

Am 20. Mai kam der Bischöfliche Delegat Mgr. Enrico Canzolino zur vorläufigen Untersuchung von Nocera nach Angri und ging mit dem Stadtdechanten Mgr. Antonio Novi und dem Pfarrer Don Orlando nach Via Fontanella 61. Sie sahen nichts Außergewöhnliches, abgesehen von dem lebendigen Glauben und der großen Frömmigkeit des guten Volkes (C 9f.).

Bereits am 15. Mai hatte der genannte Geistliche Mgr. Novi seinem Confrater von der Santissima Annunziata Don Orlando vorgeschlagen, genauere Erhebungen über die angeblichen Tränen der Madonnina zu machen. Es wurden auch sofort einige der anwesenden Personen darüber als Zeugen vernommen, aber das hörte bald auf, auch deshalb, weil man erfuhr, im nahen San Lorenzo di Sant' Egidio hätten sich schon seit dem 26. April bei einem ähnlichen Bilde ähnliche Phänomene gezeigt. Außerdem glaubte man, es sei eine rasch vorübergehende Episode und die jetzt so bewegten Wasser würden sich bald wieder glätten und beruhigen (C 5-7 u. Anhang, S. Ia-IVa).

Aber in Angri und Umgebung nahm diese religiöse Volksbewegung immer noch zu und verlangte nach einer ordnenden und schützenden Hand. Da muß man

diesem Tage, also kaum vier Wochen nach dem Beginn der außerordentlichen Phänomene, eine kirchliche Untersuchungskommission einsetzte, bestehend aus drei Domkapitularen und zwei Ordenstheologen, einem Franziskaner und einem Redemptoristen (C 20 f.). Den Vorsitz hatte der schon genannte Mgr. Antonio Novi.

Diesem gelang es auch, das Laienkomitee davon zu überzeugen, daß bei einer so eminent religiösen Angelegenheit das Firmenschild, wenn man so sagen darf, ein kirchliches sein müsse. Jenes Komitee hielt daher am 17. August seine Schlußsitzung. Er löste sich selber auf. Alle von ihm gewissenhaft verwahrten Gelder (es waren damals, nach gut drei Monaten, bereits 3 480 370 Lire in bar) und alle andern Wertsachen, wie Gold und Edelsteine, wurden am 25. August dem Pfarrer der Annunziatikirche übergeben. (C 21-27).

Drei Tage später, am 28. August, bildete sich unter dem Vorsitz des Pfarrers Don Domenico Orlando ein neues kirchliches Komitee von 16 Mitgliedern, dem aber nicht weniger als acht Mitglieder des früheren Laienausschusses angehörten. Sechs besonders opferbereite Mitglieder des neuen Komitees wurden als »Junta« konstituiert. Ihre Namen seien hier verewigt: Renato Coppola, Giovanni De Cesare, Carlo Visone, Nicola Cataldo, Francesco Galizia und Vito Saggese (C 28).

Hiermit schließt die erste Periode unserer kleinen Geschichte. Sie reicht vom 12. Mai bis 28. August des Marienjahres 1954 und weist auffallend viel Licht und kaum einen Schatten auf. Aber bevor wir die Geschichte weiterführen, bis zur Gegenwart, müssen wir noch etwas bei den Dingen verweilen, die anscheinend in das Reich der Wunder gehören, wenngleich die kirchliche Obrigkeit sich, wie schon gesagt, bisher hierüber nicht geäußert hat.

4. Kapitel

Die Tränen der Madonnina

Das neue Gnadenbild von Angri ist aus Papier und unter Glas, also keine bemalte Gipsfigur, wie sein »Original« in Syrakus. Die Madonnina von Angri hat auch nie soviel Tränen geweint, wie die Madonna von Syrakus, bei der die Tränen an vier Tagen (29. 8. — 1. 9.) des Jahres 1953 vor zahllosen Zeugen derart reichlich flossen, daß sie auch chemisch untersucht werden konnten. Infolgedessen ist der gesamte Episkopat der Insel mit dem Metropolitan von Palermo, Kardinal Ernesto Ruffini, an der Spitze, bereits am 12. Dezember desselben Jahres für die Echtheit dieses Wunders eingetreten, aber der Heilige Stuhl hat sich bisher darüber nicht ausgesprochen.

In Angri waren die Tränen bei dem papierernen Abbild der Madonna von Syrakus minder reichlich, und sie sind nie chemisch untersucht worden. Wohl hat man zweimal dem Istituto Enologico (für Untersuchung von Wein und anderen Flüssigkeiten) in Portici bei Neapel etwas von der »wunderbaren« Flüssigkeit von Angri eingeliefert, einmal in Watte und einmal in einer Tube; aber dort wurde erklärt, das sei für eine wissenschaftliche Untersuchung unzulänglich wegen der zu geringen Menge und weil nicht feststehe, daß Watte und Sauger und Tube vorher sterilisiert wurden.

In anderer Hinsicht jedoch übertrifft Angri Syrakus, insofern die Tränen der Madonnina von Angri, die, wie es schien, von dem Papierbilde aus durch das Glas drangen, sich auf einen viel größeren Zeitraum verteilten und als »Bundesgenossen« das häufig wahrgenommene Bewegen der Augen neben sich haben. Doch davon später.

Ist nun das Weinen des Bildes von Angri gut bezeugt? Diese Frage darf man bejahen. Eine stattliche Anzahl von schriftlichen Zeugnissen liegt schon vor, und auf sie beruft sich Mgr. Novi in seiner ersten Schrift Notizie ed appunti (N). Aber es leben in Angri

und Umgebung noch so viele Menschen jeden Alters und Standes, die sicher ähnliches unter Eid bezeugen könnten.

Die ersten »Tränen« des 12. 5. 1954 bezeugen u. a. die beiden schon genannten Jungmänner Nicola Cataldo und Priore Franca [Mgr. Novi (N 6) zitiert als Quelle II — 83 — 183, d. h. Faszikel 2 der Dokumentensammlung, Seite 83, Dokument 183]; ferner sechs weibliche Personen: Angelina Campolo und Gentilina Attianese, Angelinas Mutter Giuseppina Di Costanzo (ihr Mädchennamen!), ihre Großmutter Mariantonia D'Aniello und ihre Tanten Anna und Ersilia Campolo (V — 136 — 242).

Für den folgenden Tag (13. 5. 1954) haben wir das Zeugnis des Carlo Vignapiano (I — 1 — 8) und des Saverio De Martino (I — 8 — 58).

Am 14. Mai hört man morgens 7 Uhr in der Via Fontanella und auf der Piazza Annunziata den Ruf: »Die Madonna weint wieder!« (N 6).

An einem anderen Maitage kommt Kapuzinerbruder Carmelo-Villino Wenner von Fratte di Salerno nach Angri, sieht die Gottesmutter weinen und wird davon so ergriffen, daß er in Ohnmacht fällt (IV — 113 — 221).

Am 28. Juni 1954 bezeugt der Schullehrer Vito Costa aus Angri: »An einem Tage, es war um 12,10 Uhr, sah ich eine Träne auf dem Bilde. Ich bin ganz sicher, daß ich damals im vollen Besitz meiner psychischen und wahrnehmenden Fähigkeiten war« (II — 95 — 196).

Ein bis dahin innerlich ablehnend eingestellter Bürger Angris, Alfonso Sabatino, kam aus Neugierde um jene Zeit zur Madonnina und sah zu seinem Staunen, wie eine leuchtende Träne vom Auge zum Herzen herabfloß und dort stille stand (IV — 120 — 226).

Am 11. Juli, gegen 19 Uhr, hatten drei gebildete Herren: Carlo Visone, Giovanni De Cesare und Alfredo Postiglione mit vielen andern gesehen, wie die Madonnina weinte, sie hatten diese Tränen auch in Watte aufgefangen, damit sie wissenschaftlich geprüft würden, aber dieser Zweck wurde nicht erreicht, wie schon oben bemerkt (N 13 f.).

Vom 21. September, dem Feste des hl. Matthäus, berichtet eine Augenzeugin schriftlich folgendes: »Ich war morgens zum Zimmer der Madonnina gegangen, um den Rosenkranz zu beten. Gegen 9,25 oder 9,30 Uhr erhebt sich der Ruf: »Die Madonna weint! Auf dem Bilde ist eine Träne! . . .«, und ich sah wirklich eine große Träne aus dem linken Auge quellen, zum Herzen hinabsteigen und sich dort in kleine Tropfen teilen. Ich lief zum Komitee, jemand holen. Es kam der Sachverständige (perito) Nicola Cataldo. Dieser ließ den Pfarrer Don Domenico Orlando rufen, der auch sofort kam, »aber (so bezeugt dieser), die Ergriffenheit war so tief und so allgemein, daß wir nicht wußten, was zu tun sei«. Da nahm der »Sachverständige« Cataldo, von der Menge gedrängt, vermitteltst einer Syringe die Tränen auf und brachte sie, sorgsam verwahrt, zu den Herren Commendatore Renato Coppola und Prof. Giovanni De Cesare, um im Kabinett des Enologischen Instituts von Portici analysiert zu werden« (IV — 122 — 228; N 14 f.). Wir hörten bereits oben, daß auch dieser Versuch mißlang. Aber auch ein geringes Quantum von Flüssigkeit genügt doch wohl, um bloße Sinnestäuschung als Erklärungsgrund des Phänomens der Tränen auszuschließen.

Auch von späteren Daten werden noch Tränen der Madonnina bezeugt, so für den 3. Dezember 1954, 14 Uhr, von nicht weniger als 16, allerdings lauter weiblichen Personen (III — 105 — 207; N 18 f.).

Der 12. Mai 1955 war der erste Jahrestag der ersten Tränen. Drei Tage später, an einem Sonntag, trug man das Wunderbild im Triumphe durch die Straßen der Stadt. Als es nun von seinem Gestell herabgenommen wurde, um an seinen alten Platz zurückgebracht zu werden, sahen mehrere, so Schullehrer Gaetano Marra und Universitätsstudent Attilio Longo, auf dem Glase über dem linken Auge eine große Träne wie einen Brillanten glänzen, und letzterer trocknete sie spontan mit seinem Finger auf und küßte dann diesen voll Ehrfurcht (III — 112 — 215 f.).

Mgr Novi schreibt in seinen Notizie ed appunti, Bl. 24: »Dies war der äußerst ergreifende Abschluß jenes Tages, und die Begeisterung der gewaltigen Menge

war derart, daß nur das Eingreifen der Polizisten Unglücke verhindern konnte, indem sie das Bild hermetisch abschirmten und die Gittertür des unteren Raumes abschlossen.«

5. Kapitel

Die Madonnina bewegt die Augen

Die Tränen, wovon im Vorhergehenden die Rede war, waren etwas Objektives (Gegenständliches) und wurden daher, wie es scheint, von allen Anwesenden, die dem Objekt nahe genug waren, wahrgenommen. Auch wirkten sie nicht nur auf den Gesichtssinn, sondern auch auf den Tastsinn ein. So gleich am ersten Tage, am 12. 5. 1954, und ebenso am 15. 5. 1955.

Anders liegen die Dinge bei einem zweiten außerordentlichen Phänomen. Seit dem 19. Mai 1954 beobachteten viele, aber durchaus nicht alle Personen, die vor dem Bilde beteten, eigenartige Bewegungen, bald nur an einem Auge, bald an beiden Augen. Daraus muß man wohl schließen, daß es sich um subjektive, wenn auch wahrscheinlich von Gott selbst bewirkte Wahrnehmungen des Gesichtssinnes handelte.

Solche Dinge sind übrigens gerade in neuerer Zeit nicht gar so selten. Ähnliches wurde berichtet von dem Crucifixus von Limpas in Spanien (1919) und von der Muttergottesstatue aus vergoldeter Bronze, die die Fassade der Portiunkula-Basilika in Assisi krönt (1948). Ja, auch die außergewöhnlichen Sonnenphänomene in Fatima (13. 10. 1917) und anderswo, müssen so erklärt werden; denn wenn solche plötzliche Veränderungen der Sonne objektiven Charakter hätten, dann müßten sie von allen Bewohnern der einen Erdhälfte wahrgenommen werden, da nur eine Sonne am Himmel leuchtet.

Hören wir nun einige Zeugnisse, die Mgr. Novi seiner ersten Schrift über die Madonnina von Angri eingefügt hat.

Am 19. 5. 1954 waren mehrere Personen im Gebet vor dem Bilde vereint, darunter die schon genannte Witwe Caiazzo, geb. Guglielmina Smirne, und ihre Schwägerin Frau Nicola Smirne, geb. Pia Bischetti. Beim 3. Gesetz des Rosenkranzes gewahren sie plötzlich auf dem Bilde eine Veränderung: ein Augenlid oder auch beide gehen langsam nach unten und wieder nach oben, und das Antlitz erscheint süß lächelnd. Sie tauschen nur still ihre Wahrnehmung aus, aber laute Rufe des Staunens bei andern Anwesenden beweisen, daß sie Ähnliches sehen (II — 85 — 185; II — 84 — 184; N 6 f.).

Diese beiden Damen machten am folgenden Tage die gleiche Beobachtung, nicht aber jene drei Geistlichen Canzolino, Novi und Orlando (C 9), wie schon früher gesagt.

An diesem 20. Mai wurde das Schließen und Öffnen der Augen der Madonna auch wahrgenommen vom Major der Luftwaffe Michele La Porta Bevilacqua, der mit seiner Gattin aus Rom herbeigeeilt war (II — 88 — 187), von dem Medizinstudenten Gennaro Accardi aus Scafati und andern (I — 7 — 42. 43. 50).

Großes Aufsehen erregte in Angri das mutige Zeugnis des Arztes Dr. Luigi Montella; denn alle kannten ihn als Aktivisten und Propagandisten der sozialistischen Partei. Nichtsdestoweniger schrieb er ins Register des Komitees: »Ich erkläre, daß ich am 22. Mai um 11,40 Uhr die Madonna von Syrakus [gemeint ist offenbar die Kopie von Angri] gesehen habe, wie sie vier oder fünf Mal hintereinander das Lid des rechten Auges senkte und erhob. Nach dieser Bewegung drehte die Madonna das rechte Auge von links nach rechts und dann von rechts nach links.

»Dr. Luigi Montella, Via Diaz 52, Angri« (I — 15 — 93; N 9).

Auf einzelne machten die Bewegungen derartigen Eindruck, daß sie in Ohnmacht fielen oder unfähig waren, ihr Erlebnis selber zu Papier zu bringen (N 8; I — 17 — 97 und II — 93 — 194).

Im 3. Faszikel der Dokumentensammlung sind mehrere Seiten (99 — 105) angefüllt mit Zeugnissen einer

Pilgergruppe aus Santa Maria Capua Vetere (Caserta) vom 17. Nov. 1954. Unter ihnen war auch ein Geistlicher, Dr. Francesco Addelio, und andere gebildete Herren. Mehrere waren als Skeptiker gekommen, aber der Augenschein überzeugte sie (N 16 — 18). Der Leiter dieser Pilger- und Touristengruppe, Prof. Guido Greco Fiorentini, kehrte am 17. 4. 1955 nach Angri zurück, und er sowie neun Pilgerinnen hinterließen die schriftliche Erklärung, sie hätten um 17,30 Uhr abermals eine Bewegung der Augen der Madonnina wahrgenommen (III — 106 — 208).

Wir wollen nicht leugnen, daß hie und da eine Art Massensuggestion solche Wahrnehmungen des Gesichtssinnes verursachen kann und daß in der ersten Zeit für derartige Einwirkungen in jenem engen Raume ein günstiges »Klima« bestand. So schildert Frau Giuditta D'Antonio, geb. Siano, aus Nocera Inferiore ihre Erlebnisse in der Nacht vom 31. Mai bis 1. Juni 1954 folgendermaßen:

»Ich durchwachte die Nacht bei der Madonnina mit dem brennenden Verlangen, auch Zeuge eines der vielen Wunder zu sein, die an jenen Tagen geschahen. Ich saß mitten unter den Kranken, die feurige Gebete verrichteten. Ein gelähmtes Kind tat das laut. Es war rührend. Dann, etwas vor 2 Uhr, rief ein Bursche, die Augen weit geöffnet, laut die Madonna an und sank dann ohnmächtig zu Boden. Er hatte zwei ganz helle Lichtbündel aus den Augen Mariens hervorbrechen sehen, und dieser Anblick hatte ihn überwältigt. Es war ein gewisser Daniele aus Nocera Inferiore. Man trug ihn hinaus, während ein anderer junger Mann besseren Standes hinter mir sich laut der Mutter Gottes weihte. Frauen und Knaben sagten unter Tränen, sie sähen, wie die Madonna ihre Augen bewege.

»Ich spürte etwas wie einen glühenden Knoten in der Kehle. Ich dachte nicht mehr an meine Kleinen, die ich zu Hause gelassen, noch an meine Familie, sondern betete mit einer Andacht, wie ich sie vielleicht nie wieder haben werde. Auf einmal gewahre ich, wie das rechte Auge Mariens lebendig wird und fast so groß wie das Auge eines lebenden Menschen. Dann senkt sich das rosenfarbene und in der Mitte

etwas geschwollene Augenlid mit dunklen Brauen langsam und lieblich nach unten... Im Zimmer waren etwa 50 Personen Zeugen des himmlischen Schauspiels.

»Nach einigen Tagen bin ich wieder gekommen, und gegen 22,30 Uhr habe ich wieder die Bewegung der Augenlider wahrgenommen. Ich sagte nichts, aber aus dem, was vier in meiner Nähe befindliche Personen äußerten, erkannte ich, daß sie das Gleiche sahen« (II — 96 — 198; N 10 f.).

Wahrhaftig, nicht nur im Innern des Vesuvs glüht ein geheimnisvolles Feuer, sondern auch im Innern jener tiefgläubigen Menschen, die an seinem Fuße wohnen!

6. Kapitel

Die wunderbaren Heilungen

Wir wiederholen unsere Erklärung vom Anfang dieser Schrift. Ueber keine einzige der Wunderheilungen der Madonnina von Angri hat sich bisher die kirchliche Behörde ausgesprochen; aber als der Verfasser vor einigen Monaten zum ersten Male zu Angri in dem genannten Raume und in dem Zimmer darüber die außerordentliche Menge von Weihgaben aller Art sah, die sich in weniger als vier Jahren dort angehäuft haben, da kam er aus dem Staunen nicht heraus.

Man sieht deutlich: die Madonnina von Angri ist wundertätig, sehr wundertätig. Das legen auch die andern freiwilligen Opfergaben nahe. Bis Ostern 1958 waren es etwa 16 Millionen Lire in bar und etwa 3 kg in Gold und anderen Wertsachen. Denn warum beschenkt man die Madonnina von Angri so reichlich? Meistens doch wohl deshalb, weil sie die Gebete der Geschenkgeber erhört hat.

Im nahen Heiligtum der Rosenkranzkönigin in Pompei wird auch viel Geld geopfert zum Unterhalt der Gnadenstätte und der angeschlossenen Liebeswerke, vor allem für Sträflings- und Waisenkinder, aber von auffallenden Heilungen und entsprechenden Votivga-

ben, wie silbernen Gliedmaßen, Krücken, orthopädischen Apparaten usw., wie sie in Angri in Menge zu sehen sind, ist mir nichts bekannt.

Hören wir nun einige konkrete Fälle. Gaetano Gallo aus Prato Perillo bei Teggiano in den Bergen nördlich von Salerno war im Alter von 13 Jahren beim Pflügen auf dem Felde am rechten Fuß von einer giftigen Schlange gebissen worden. Die bösen Folgen der Vergiftung blieben nicht aus: nicht weniger als sieben eiternde Wunden in der Hüftgegend. Sie zu heilen hatte er sich 21 Jahre lang vergeblich bemüht. So war er vom 5. Oktober bis 5. Dezember 1950 in der Orthopädischen Klinik zu Neapel dreimal operiert und von Prof. Pasquale Del Torto fachmännisch behandelt worden. Alles umsonst! Seitdem wollte er nichts mehr von den Aerzten wissen.

Von einem Freunde hörte er von der wundertätigen Madonnina in Angri und begab sich am 28. Juli mühsam dorthin. Nachdem er dort 4 Tage und 4 Nächte, meist innig betend, zugebracht hatte, kehrte er nach Hause zurück in der festen Ueberzeugung, die Madonna werde ihn heilen. Aus einer vor dem Bilde brennenden Lampe hatte er etwas Oel mitgenommen. Damit bestrich er nun daheim seine Wunden. O Wunder! Auf Mariä Himmelfahrt konnte Dr. Pietro D'Andrea von Sant' Arsenio aus der Hauptwunde einen großen Knochensplitter schmerzlos und ohne Blutverlust entfernen, und bald war der Kranke völlig geheilt, abgesehen von der Verkürzung des rechten Beines um 7—8 cm. Aber das hinkende Gehen machte ihm gar keine Pein mehr. Am 6. September bezeichnete der genannte Dr. D'Andrea diese Heilung als wunderbar, und am 22. desselben Monats schrieb der Pfarrer von Prato Perillo, Mgr. Sebastiano Quagliariello, über sein Pfarrkind Gaetano Gallo u. a.: »Allgemein ist hier das Staunen über das wunderbare Zuheilen der vielen Wunden... Der junge Mann [von 35 Jahren!] ist Mitglied der Katholischen Aktion und glaubwürdig. Die behandelnden Aerzte haben das Wunder bestätigt« (F 1 — 8).

Von der 16jährigen Anastasia Di Bartolomeo, deren linker Unterschenkel seit ihrem dritten

Lebensjahr gelähmt war, gab Dr. Alfonso Negro in Resina am 19. 1. 1957 folgende Erklärung ab: »Ich bescheinige hiermit, daß das Mädchen Anastasia Di Bartolomeo, wohnhaft in Resina, Via Mare III, Rampa 31, am linken Unterschenkel an den Folgen der Kinderlähmung litt, aber unversehends durch einen Besuch bei der Madonnina der Tränen zu Angri geheilt wurde. Am 18. 6. 1954 fand ich sie zu meiner Verwunderung auf bestem Wege der Heilung, und gegenwärtig kann sie als vollkommen geheilt betrachtet werden, denn sie geht ohne Krücken und wie jeder andere« (F 9 — 14).

Die am 3. Juni 1954 in Angri erfolgte Heilung des 13jährigen Antonio Attanasio aus Casali di Roccapiemonte, der seit 1948 an Veitstanz (chorea minor) litt und öfters das Bewußtsein und die Bewegung verlor, wird von dem dortigen Arzt Dr. Pietro Fimiani ausdrücklich als Wunder bezeichnet, und der Pfarrer Biagio Ferrentino bezeugte am 8. 8. 1957, daß diese plötzliche Heilung von Dauer sei (F 18 — 20).

Und nun die Bescheinigung der Hebamme Angelina Cefalo. Sie schreibt:

»Solofra (Avellino), 1. 5. 1956.

»Rosa D'Onofrio, eheliche Tochter des Nicola, aus Solofra, hat mich um ein Zeugnis über ihre Entbindung gebeten.

»Ich darf behaupten, daß auch diesmal, wie in den beiden vorhergehenden Fällen, die Entbindung als Zangengeburt erfolgen mußte; aber kaum hatten die Wehen begonnen, da strich man Oel der Madonna (von Angri) auf den Unterleib der Patientin, und zu meiner größten Verwunderung kam in wenigen Minuten spontan die Entbindung zustande. In der Tat, durch Fürsprache der weinenden Madonna (von Angri) war das Wunder geschehen« (F 22).

Ein schönes Zeugnis in seiner Art, auch für den ausstellenden Arzt, ist folgendes:

»Ich bescheinige, daß das Söhnchen Giovanni des Giuseppe Santelmo vom 12. 8. 1956 bis 21. 8. 1956 an sepsis stafilococcica litt. Sein Zustand war höchst verzweifelt und man rechnete, trotz der vielen

angewandten Heilmittel, mit dem nahen Ende. Einzig die Gnade des Himmels [gemeint ist die Anrufung der Madonnina von Angri] hat die Heilung bewirkt. Die Wohnung des Kindes ist: Angri, Via Crocifisso 30. Hieraus ersieht man, wieviel die Gottheit vermag und wie wenig irdische Mächte.

» S. Lorenzo di S. Egidio, 21. 8. 1956

(gez.) Dr. Giuseppe Del Sorbo« (F 22 f.).

In diesem Falle hat also das bloße vertrauensvolle Beten der Eltern genügt, die Heilung zu bewirken. In andern Fällen tritt dazu das Oel des Lämpchens der Madonnina. So war es bei der vorhin genannten Frau Rosa D'Onofrio, so auch bei Fräulein Vincenza Cesarini aus Tufo, Provinz Avellino. Hören wir wieder das ärztliche Gutachten:

»Seit einigen Jahren hatte ich Vincenza Cesarini Grieco aus Tufo in Behandlung. Sie hatte eine Unterleibsgeschwulst, deren Umfang im vergangenen Juli sich stark vergrößerte, verbunden mit hohem Fieber, und alle angewandten Antibiotika und andere Medizinen brachten keine Besserung.

»Trotz Röntgenaufnahmen und zahlreichen ärztlichen Untersuchungen, auch durch tüchtige Chirurgen, gelang es mir nicht, den Sitz und den Charakter des Uebels festzustellen.

»Im August war die Geschwulst so bedeutend, das Fieber beständig so hoch und die Verschlimmerung im Allgemeinbefinden so deutlich, daß ich und die Angehörigen jede Hoffnung verloren, die Kranke zu retten.

»In dieser verzweifelten Lage versuchten die Angehörigen ein letztes Mittel, indem sie den Unterleib mit Oel der Madonnina von Angri bestrichen.

»Von da an trat mit einem Male eine wunderbare Besserung im Allgemeinbefinden ein; das Fieber verschwand, und trotz genauester und lang dauernder Untersuchung konnte ich keine Geschwulst mehr finden, von deren Umfang noch wenige Tage zuvor meine Augen und Hände mich überzeugt hatten.

»Tufo, den 7. Oktober 1956

(gez.) Dr. Serafino Gallo« (F 23 f.).

Außer diesen Heilungsberichten, die Mgr. Antonio Novi mit einigen andern Dokumenten in seiner Schrift »Fior da fiore« gesammelt hat, kann man andere durch mündliche Ueberlieferung erfahren. So sei ein Knabe, der von Geburt an mit einem Buckel behaftet war und die rechte Hand nicht bis zur Stirn erheben, also kein Kreuzzeichen machen konnte, plötzlich vor der Madonnina in Angri von seinen Uebeln befreit worden, und ein stummes Kind habe dort plötzlich angefangen zu reden.

Eine plötzliche Heilung aus dem vorigen Jahre wird in der März-April-Nummer 1958 der schon erwähnten Zeitschrift, S. 37 f. berichtet.

Im Klausurkloster der Dominikanerinnen zu Nocera Inferiore hatte die Schwester Maria Doménica Talarico am 6. Mai 1957 beim Fallen auf einer Terrasse ihr linkes Knie verletzt. Seitdem konnte sie nicht mehr knien und nur mühsam und schmerzhaft sich bewegen. Im August stellte Dr. Vittorio Perozzi zwischen dem linken Oberschenkel und der Hüfte eine beträchtliche Verminderung der Bewegungen fest, und im Oktober lautete das Urteil eines andern Arztes Dr. Gambardella, nachdem nun fünf Monate verflossen seien, könne kein Arzt mehr helfen.

Am 8. Oktober bat sie den Beichtvater, ihr vom Bischof die Erlaubnis zu erwirken, die Klausur verlassen zu dürfen für eine Röntgenaufnahme und einen Besuch bei der Madonnina von Angri, aber der Beichtvater meinte, der Besuch in Angri sei unnötig, die Madonna könne sie auch daheim heilen.

Als sie nach der Beichte über eine hohe Stiege zum oberen Chor hinauf wollte, merkte sie plötzlich, daß sie sich ohne Schmerz frei bewegen konnte. Die Madonnina hatte sie auf einmal vollkommen geheilt, auch ohne einen Besuch in Angri.

7. Kapitel

Schlufwort

Da diese kleine Schrift nichts Endgültiges, sondern nur eine erste Bekanntmachung der Wunderdinge bezweckt, die sich auf die Madonnina von Angri be-

ziehen, so genügen zum Schluß einige wenige Mitteilungen.

Das einfache katholische Volk, das unter dem Einfluß des Heiligen Geistes ein gewisses instinktives Gespür für Gottes Wirken und das Wirken des Teufels hat, ist in diesen vier Jahren, wenn man so sagen darf, der Madonnina von Angri treu geblieben. Der gewaltige Zustrom der ersten Tage und Wochen konnte sich natürlich nicht halten, aber bis heute ist ungeheuer viel und innig vor dem neuen Gnadenbilde in jenem armen Zimmer gebetet worden.

Einige wackere Laien des Städtchens, wie Herr Prof. (in Italien ist jeder Lehrer ein Professor!) Vito Saggese und Herr Luigi Montella d. Nicola, widmen buchstäblich ihre ganze Zeit der »Opera della Madonnina«, ja sie opfern nicht selten ihre Nachtruhe, wenn in der Nacht Pilger kommen.

Auch Salvatore Ferraioli und seine Fortunata, die ehemaligen Besitzer des Bildes und Mieter jenes Zimmers, sind durch die Madonnina und ihre Wunder nicht wirklich zu Schaden gekommen, sondern jetzt bedeutend besser gestellt als früher. Man hat ihnen eine halbe Million Lire gegeben, wofür sie ein eigenes Häuschen erworben haben, und sie haben urkundlich das Bild an einen kirchlichen Rechtsträger, die Annunziata-Pfarrei in Angri, abgetreten. So sieht man denn jetzt den ehemaligen armen Arbeiter auch an Werktagen in feinem schwarzen Anzug in der Nähe des neuen Gnadenbildes.

Aber unvergleichlich wichtiger ist es, daß der zuständige Diözesanbischof Mgr. Fortunato Zoppas schon bald angefangen hat, der neuen Andachtsstätte deutliche Zeichen seines Wohlwollens zu geben. Schon sehr oft hat er dort in frommer Andacht verweilt. Auf inständige Bitte seines so oft genannten Domherrn Mgr. Antonio Novi hat er sodann eine Kommission von tüchtigen Theologen seiner Diözese (es sind teils Welt- und teils Ordensgeistliche) ernannt. Nachdem diese sich mehrfach unter seinem Vorsitze zu ernstesten Beratungen versammelt hatten, erschien im Mai 1957 im Diözesanblatt folgende amtliche Erklärung:

»1. In allen Geschehnissen und öffentlichen Kundgebungen, die die sogenannte Weinende Madonnina von Angri betreffen, hat sich bisher nichts gezeigt, was wider den katholischen Glauben, die guten Sitten und die rechte Andacht zur Himmlischen Mutter wäre.

»2. Nichts steht im Wege, daß bei dem verehrten Bilde die gewohnten Uebungen der Marienverehrung stattfinden.

»Nocera Inferore, den 28. März 1957.

Der Sekretär der Kommission
Kan. Carmine D'Alessio.«

Kaum ein Jahr später hat derselbe Oberhirt die zahlreichen Verehrer der Madonnina von Angri mit folgendem Dekret beglückt, das für die weitere Entwicklung dieser neuen Andachtsstätte von sehr großer Bedeutung ist und außer im Amtsblatt der Diözese auch in der Zeitschrift »L'Opera della Madonnina di Angri«, März-April 1958, in der Tageszeitung »Il Tempo« und anderen Organen der Presse veröffentlicht wurde.

»Fortunato Zoppas,

durch Gottes und des Hl. Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Nocera dei Pagani

»Wir, Fortunato Zoppas, Bischof v. Nocera dei Pagani,

»nach Lesung des Bittgesuchs des Hochwürdigsten Mgr. Antonio Novi, Archidiakon des Domkapitels und Dechant der Geistlichkeit von Angri, wodurch der genannte Prälat Uns ersucht, daß das Zimmer (la Cassetta), mit dem Altar der Madonnina in der Pfarrei der Santissima Annunziata und des hl. Benedikt in Ardinghi [ein Stadtviertel von Angri] Öffentliches Oratorium werde, nachdem Wir festgestellt haben, daß im Laufe von vier Jahren die Andacht der Gläubigen nie aufgehört hat;

»nachdem Wir gesehen haben, daß auch aus ferngelegenen Orten immer wieder zu dem Zimmer der Madonnina gewallfahrtet wird;

»daß viele Gläubige bis zu später Stunde betend in diesem Raume vor der Madonnina verweilen;

»daß viele Priester, die die Wallfahrten begleiten, am Altare der Madonnina zelebrieren möchten;

»nachdem Wir alles das erwogen haben,

»bestimmen Wir:

»1) Das Zimmer mit dem Bilde der Madonna delle Lacrime in der Pfarrei der Santissima Annunziata und des hl. Benedikt in Ardinghi zu Angri ist von nun an ein Oeffentliches Oratorium mit allen entsprechenden kirchenrechtlichen Vergünstigungen.

»2) An Sonn- und Festtagen soll für gewöhnlich dort eine Messe zelebriert werden. Die Feier mehrerer Messen ist an den genannten Tagen nur gestattet, wenn es sich um Wallfahrten handelt, die einen Geistlichen bei sich haben und dieser aus Andacht im genannten Oratorium zelebrieren möchte.

»Nocera Inferiore, den 15. März 1958.

† Fortunato Zoppas
Bischof.«

Das erste hl. Opfer hat Mgr. Antonio Novi bereits am Osterfeste dort dargebracht, weil viele Pilger darum baten, und ein zweites Mal am Freitag nach Ostern, nachdem er zuvor mit Erlaubnis des Ordinarius die im Rituale Romanum, Tit. IX, Cap. IX, N. 17, angegebene Weihe des Ortes vorgenommen hatte.

Am folgenden Tage, am Sonntag, dem 12. April 1958, hatte dann der Schreiber dieser Zeilen das unverdiente Glück, in diesem armen und kleinen, aber durch die liturgische Weihe und durch so viele Gebete und Gebetserhörungen (siehe die Unmenge von Ex-votos an den getünchten Wänden!) und so erstaunliche Wunderdinge geheiligten Raume das unblutige Opfer des Neuen Bundes Gott darzubringen. Zu dieser frühen Stunde um 7,30 Uhr und bei dem regnerischen Wetter hatte ich nicht viel Teilnehmer erwartet. Als ich nun den ehemaligen Wohnraum und den anstoßenden überdeckten Innenhof so voll von Andächtigen erblickte, unterstellte ich die missio canonica des Ortsbischofs, die ich formell in der Diözese des Heili-

gen Vaters seit über 30 Jahren besitze, und richtete nach dem Evangelium an diese guten Südtaliener eine kurze Ansprache mit folgendem Inhalt:

Warum hat die hehre Himmelskönigin gerade diesen armen Raum und dies arme, kleine Bild erwählt, um ihre Macht und Güte neu zu erweisen? Weil sie im Leben so demütig war und immer noch eine Vorliebe hat für das Niedrige, das Arme, das vor der Welt Unscheinbare.

Und warum hat sie hier Tränen vergossen und durch Bewegen der Augen ihrem kleinen Bilde gleichsam Leben eingehaucht? Mit voller Sicherheit wissen wir diese Frage nicht zu beantworten; aber höchstwahrscheinlich waren es keine Freudentränen, sondern *Tränen einer Mutter, die über ihre ungeratenen Kinder weint.*

In der wunderbaren Epistel dieses Samstags nach Ostern (1 Petr. 2, 1-10) entwirft der Apostelfürst ein Bild der Christusgläubigen, wie sie sein sollten: ohne Bosheit und Arglist, als lebendige Steine eines geistigen Tempels eng verbunden mit dem lebendigen Grundstein Jesus Christus, »ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein Gott zu eigen erworbenes Volk«.

Aber wie viele unter den katholischen Christen haben heute noch ein Bewußtsein von der hohen Würde, die ihnen das unauslöschliche Merkmal der Taufe und der Firmung verleiht: daß sie allesamt eine gewisse Teilnahme am Königtum und Hohenpriestertum Jesu Christi haben; daß sie alle verpflichtet sind zu einem heiligen Leben, frei von schwerer Schuld? Wieviele Namenschristen gibt es, auch hier im Neapolitanischen, das fast hundertprozentig katholisch ist?

Also darüber weint die himmlische Mutter, weil ihre Kinder hier auf Erden nicht so leben, wie sie leben sollten, in Gemäßheit ihres unauslöschlichen Tauf- und Firmcharakters.

Der hl. Papst Pius X. führt in seiner berühmten marianischen Enzyklika »Ad diem illum« zum goldenen Jubiläum des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis (1854-1904) auch die Worte der Geheimen Offenba-

rung an: »Ein großes Zeichen erschien am Himmel: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war gesegneten Leibes und schrie in ihren Wehen und Geburtsschmerzen« (12, 1-2).

Der heilige Pontifex deutet diese Worte auf Maria in ihrer Himmelsherrlichkeit und fragt, wie es möglich sei, daß sie dort die schmerzhaften Wehen einer Gebärenden leide, derart, daß sie laut aufschreie. Seine Antwort lautet: Das ist eine bildliche Rede-weise des Sehers von Patmos. Er will sagen: Die makellose Gottesmutter Maria, die einst in Bethlehem ohne Schmerzen ihren göttlichen »Erstgeborenen« zur Welt gebracht hat, ist jetzt im Himmel von einer ungeheuren Sorge um uns, ihre geistigen Kinder, erfüllt; nämlich daß wir dem ewigen Verderben entrinnen und zur vollen Gotteskindschaft hienieden in der Gnade und droben in der Glorie gelangen.

Wenn also dieses der tiefe Sinn ihrer geheimnisvollen apokalyptischen Geburtswehen ist, sollte es nicht auch der wahre Sinn jener Tränen sein, die sie in unseren Tagen zu Syrakus, zu Angri und an anderen Orten vergossen hat? Auch die Häufigkeit dieses Wunders ist kein stichhaltiger Beweis gegen seine Echtheit. Die Mächtige und Gütige Jungfrau weiß selber am besten, was sie zu tun hat und wo und wie sie diese ihre Macht und Güte bekunden will. Glückliche jene, die Augenzeugen ihrer Tränen und der Bewegung ihrer Augen waren und daraus die nötigen Schlußfolgerungen für ihr praktisches Verhalten gezogen haben!

Glücklich alle, wo immer sie leben, die, wenn sie von den Wunderdingen der Madonnina von Angri aus glaubwürdigen Berichten etwas erfahren, das Gleiche tun, nämlich sich um ein Leben bemühen, das Jesus und Maria wahrhaft wohlgefällig ist!

Rom, 16. April 1958.

ROBERT ERNST

Rosalie Püt

Eine Stigmatisierte des XX. Jahrhunderts

164 Seiten, mit verschiedenen Bildern auf Kunstdruckpapier
zweifarbiger Schutzumschlag, DM 4,90 — Mit kirchl. Druckerlaubnis

Mystik und Stigmatisation werden heute von vielen als »etwas Nebensächliches am Rande der Kirche« betrachtet. Diese Auffassung entspricht nicht dem Geiste des Evangeliums. Denn Mystik ist nichts anderes als die höchste Entfaltung der Gottesliebe in einem Menschen, und jeder echte Stigmatisierte ist eine Offenbarung des Ge-
kreuzigten, hingestellt in unsere Zeit und für unsere Zeit. Es wäre deshalb verantwortungslos, das Opferleben und Opferleiden der Stigmatisierten systematisch totzuschweigen. Gewiß, es mag angebracht sein, zu Lebzeiten der Stigmatisierten deren Gnaden und Sühneleiden geheimzuhalten, um sie vor den Blicken Neugieriger und Sensationslüsterner, und vor Anfechtungen und Verspottungen gottloser Menschen zu bewahren. Nach ihrem Tode aber sollen ihre Gnadengaben, ihr Leben und ihre Opfer bekannt werden, zur Ehre Gottes und zum Heil der Christen und auch als Apologie unserer hl. kath. Kirche. Der Verfasser betrachtete es deshalb auch als seine Pflicht, den Wünschen vieler zu entsprechen und dieses Büchlein über Rosalie Püt, diese hochbegnadete Mystikerin unserer Zeit, zu veröffentlichen. Der Verfasser bietet uns in seinem Büchlein eine kurze Lebensbeschreibung der Stigmatisierten, dann das Für und Wider in der öffentlichen Diskussion, ferner ein eingehendes Tagebuch einer Besucherin über die wunderbaren Gnaden Rosaliens von 1903 bis 1914 — und endlich eine Würdigung und Auswertung der mystischen Phänomene der Begnadeten von Lämmen für uns und für die Kirche. Möge dieses Büchlein — das mit verschiedenen Bildern ausgestattet ist — viele Leser mit dem wunderbaren Gnadenleben der Rosalie Püt bekannt machen; möge es auch eine Rechtfertigung sein für Rosalie selbst und eine Dankbezeugung an Gott, der uns Rosalie Püt als stigmatisierte Mystikerin und als Sühneseele geschenkt hat.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Siegfried Hacker, Gröbenzell bei München
Buchhandlung Franz Reisinger, Wels, Oberösterreich
Editions ALSATIA S. A., Colmar, 12, rue Bartholdi — Frankreich
(Haut-Rhin)

Robert Ernst:

Die Seherin aus dem Ruhrgebiet

Mutter Ursula Hibbeln, die gotterleuchtete Seherin und Freundin der Armen Seelen.

Sechste Auflage, 64 Seiten mit Schutzumschlag, 4 Bilder auf Kunstdruckpapier, sowie einem Brief der Verstorbenen im Faksimile

DM 2,75

Rosalie Püt

Eine Stigmatisierte des XX. Jahrhunderts.

164 Seiten, mit verschiedenen Bildern auf Kunstdruckpapier, zweifarbiger Schutzumschlag

DM 4,90

Die Papstweissagung des hl. Bischofs Malachias

96 Seiten, zweifarbiger Umschlag.

DM 2,50

Anna Maria Goebel

die stigmatisierte Opferseele von Bickendorf (Eifel).

72 Seiten, zweifarbiger Umschlag, sowie 5 Bilder auf Kunstdruckpapier

DM 3,40

Die Lehninsche Weissagung

Zweite Auflage, 32 Seiten.

DM 1,—

Maria, die „sichtbare Gestalt“ des III. Geistes

Zweite Auflage, 24 Seiten, 5 Bilder auf Kunstdruckpapier, zweifarbiger Umschlag

DM 1,65

Dr. Clemens M. Henze:

Warum nach Loreto?

Eine Studie über das Heiligtum von Loreto für alle Marienverehrer.

32 Seiten, Umschlag mit Bild.

DM 1,—

Alle Bücher tragen das bischöfliche Imprimatur

Robert Ernst:

Offenbarungen heute?

Zweite Auflage, 56 Seiten, zweifarbiger Umschlag.

DM 1,50

P

□